

„Die Herausforderung ist es, authentisch zu sein“

Mit Hip-Hop fand sie zu sich selbst, aus Tanzprojekten machte sie ein kleines Unternehmen: Olivia Maciejowski, 35, erzählt im Interview, wie sie die wurde, die sie heute ist – und wie sie Kinder und Jugendliche unterstützt, ebenfalls ihren Weg zu finden

Frau Maciejowski, seit einem Jahr läuft Ihr Projekt „Passion Meets School“. Worum geht es da?

Es geht um Persönlichkeitsentwicklung, Körperarbeit, Kreativität und Tanz und auch ein Stück weit um Schulentwicklung. Angefangen hat das Ganze eigentlich schon vor zwei Jahren. Da hatte ich die Idee, das Projekt „Tanz macht Schule“ zu entwickeln. Ich bin mit meiner Arbeit seit etwa acht Jahren in Schulen unterwegs und seitdem hat sich vieles verändert: blockierte Schüler, mehr Lern- und Verhaltensauffälligkeiten und mehr Widerstände. Mir haben damals die Bewegung und der Umgang mit Kreativität unglaublich geholfen. Seit ich mich mit dem Thema Persönlichkeitsentwicklung auseinandersetze, merke ich, dass viele junge Menschen nicht ihr volles Potenzial ausschöpfen.

Sie sagten eben: Mir hat Bewegung und Tanz ganz viel geholfen. Wie war das?

Ich war in der achten Klasse auf dem Gymnasium, hatte 120 Klassenbucheinträge und war Thema auf jeder Lehrerkonferenz. Die Beziehungen zu meiner Mutter und meiner Schwester waren schwierig und mein Vater hatte sich ein Jahr zuvor das Leben genommen. So sah mein Leben aus, als ich 14 war. In der Schule war fast kein Lehrer, der mich verstehen oder abholen konnte. Mein Umgang mit meiner Geschichte hat die Lehrer völlig hilflos gemacht. Tanz, damals Hip-Hop, war die Möglichkeit, mich richtig zu fühlen. Als ich diese Musik zum ersten Mal hörte, wusste ich, ich bin zu Hause. Ich hatte endlich ein Mittel gefunden, mit dem ich mich ausdrücken und einfach ich selbst sein konnte.

Wie wichtig ist es, Kindern und Jugendlichen Authentizität zu geben?

Wenn Kinder die Kompetenz haben, einfach sie selbst sein zu können und in das zu vertrauen, was sie sind, potenziert das alles andere. Gleichzeitig ist das eine der schwierigsten Aufgaben überhaupt und es findet wenig Platz in Schulen. Die andere Herausforderung ist es, im Schulalltagsstress authentisch zu sein – als Schüler wie auch als Lehrer.

Wenn dem so ist: Warum braucht es Leute wie Sie, um das zu reparieren, was eigentlich Aufgabe von Eltern und Lehrern ist?

In den vergangenen 20 Jahren hat sich sehr viel sehr schnell geändert. Ob die Schulsysteme auf diese Veränderungen so schnell reagieren können oder wollen ist offensichtlich fraglich. Allerdings werden Kinder maßgeblich von den Lehrerpersönlichkeiten geprägt, mit denen sie viel Zeit in der Schule verbringen. Als Lehrer bist du auch immer ein gelebtes Vorbild. Aus meiner Wahrnehmung stellt es eine große Herausfor-



Olivia Maciejowski, Sozialwissenschaftlerin, Trainerin und Tänzerin aus Konstanz, spricht mit SÜDKURIER-Redakteur Jörg-Peter Rau über ihr Projekt „Passion Meets School“, mit dem sie Kinder und Jugendliche unterstützen will. BILDER: AURELIA SCHERRER

derung dar, im aktuellen Schulsystem seine Lehrerpersönlichkeit auszuleben. Die Gründe dafür sind wenig Zeit, viel Organisation, ein hohes Tempo, große Klassen, viel Heterogenität und mehr Medien. Das merken Kinder doch sofort. Man kommt in eine Klasse hinein und innerhalb von drei Sekunden haben die Kinder dich gesannt. Sie spüren intuitiv, ob jemand an sich oder auch an sie glaubt.

Wir leben in einer Zeit, in der die Grenzen zwischen Wirklichkeit und Wahrnehmung verschwimmen. Gibt es eine neue Sehnsucht nach dem Echten?

Die Herausforderung nimmt zu, weil die Medien so überpräsent sind. Soziale Medien machen für die Kinder die Herausforderung sehr groß, sich von der virtuellen Welt in die reale Welt hinein zu positionieren. Ich habe das Gefühl, dass die Kinder in extremem Maß Angst davor haben, dem nicht gerecht zu werden, was in den sozialen Medien an Lebenswelten generiert wird. Da sieht jeder immer schön aus, da ist immer alles perfekt. Die Kinder strengen sich unglaublich an, jemand zu sein, der sie oftmals gar nicht sind.

Und was machen Sie?

In meinem Projekt geht es darum, aufzuhören, irgendetwas darzustellen, sondern einfach mit dir selbst in dem Moment zu sein. Es geht darum, mit der eigenen Aufmerksamkeit nur einer einfachen Bewegung zu folgen und dabei die Gedanken zu beobachten – ohne zum Beispiel wahnsinnig schön zu sein. Einfach nur du, mit allen Ecken und Kanten. Sich zu zeigen, das ist für viele unendlich schwer.

Werden Sie mit Ihrem Programm an den Schulen mit offenen Armen aufgenommen? Oder bekommen Sie auch gespiegelt, solche Unterstützung sei doch biteschön gar nicht nötig?

Es gibt natürlich Schulen mit einem anderen Bedarf, weil dort viele Dinge einfach nicht funktionieren. Es gibt aber auch welche, die die Arbeit von UrbanSkillz kennen und schätzen, da klappt es sehr gut. Angebote, die Kindern helfen,

ein Bewusstsein für sich selbst zu entwickeln, mental und körperlich, wären überall erforderlich. Bei meinem Projekt geht es ja nur vordergründig um Tanz. Es ist ein Mittel, den mentalen Prozess mittels Kreativität und Individualität in den Körper zu übertragen und den Prozess nicht nur zu verstehen, sondern auch zu erleben.

Warum setzen Sie so stark auf den körperlichen Aspekt?

Wenn mein Gegenüber durch die Tür kommt, sehe ich ihm sofort an, wie er sich fühlt. Das drückt der Mensch durch seinen Körper aus und nicht über das, was er sagt. Viele sind so am Funktionieren im Kopf, dass sie oftmals den Kontakt zum Körperbewusstsein verloren haben. Das gilt nicht nur für Kinder. Die Kinder lernen oft nicht, sich mit den wirklich wichtigen Fragen auseinanderzusetzen: Bin ich glücklich mit dem, was ich bin und was ich mache? Wie kann ich in die Fülle kommen?

Vieles von dem, was Sie in den vergangenen Jahren gelernt haben, geben Sie am Wochenende beim Kongress Lebendiges Lernen weiter. Was ist die Idee dahinter?

Bei „Passion Meets School“ wissen wir, dass es nicht reicht, mal eine Woche an einer Schule zu sein. Bei dem finanziellen Investment verbietet es sich, eine Schule in einen Prozess zu bringen und diesen dann einfach enden zu lassen. Da sind Schüler und Lehrer dann nur frustriert. Also haben wir ein Modell mit Bausteinen entwickelt, die ineinandergreifen. Einer dieser Bausteine ist der Kongress, bei dem alle Schulen zusammenkommen, die an dem Konzept teilgenommen haben. Gemeinsam wird dann reflektiert: Kann Persönlichkeitsentwicklung und Tanz wirklich dazu beitragen, die Schule lebendiger zu machen? Und wenn ja, wie kann es weitergehen?

Aber es geht doch hoffentlich um mehr als um die Selbstbespiegelung von Schülern?

Auch Unternehmen kommen auf mich zu und wollen mich in die Bereiche Aus-

bildung und Persönlichkeitsentwicklung einbinden. Ich treffe auf erschreckend viele Menschen, die von ihrem Job frustriert sind und eigentlich gar nicht mehr arbeiten wollen. Und weil ich viele gute Referenten kenne und gewinnen konnte, lag es nahe, den Kongress auch entsprechend breit zu öffnen. Wir haben alle eingeladen, die etwas über Kommunikation, Konflikte, Körpersprache und Entspannung lernen wollen. Und das geht alle etwas an: Eltern und Lehrer, Führungskräfte und Azubis.

Viele Konstanzer kennen Sie noch als Hip-Hopperin. Inzwischen sind Sie Unternehmerin – was hat sich für Sie verändert?

Hip-Hop ist immer noch wichtig, aber der Kern wurde freigelegt. 2010 habe ich meine Magisterarbeit geschrieben, da ging es um Kompetenzentwicklung und soziale Integration, auch um UrbanSkillz. So zieht sich bei aller Veränderung eine gewisse Handschrift durch das, was ich mache. Es kreist immer um das Thema Potentialfaltung und immer um Tanz. Tanzen ist ein unglaublich großartiges Medium, um gesellschaftliche Themen darzustellen. Ich habe mich auch selbst viel ausprobiert. Nach einer Krise habe ich mich entschieden, mein Ding zu machen. Und beides zusammen potenziert sich unglaublich.

Und was ist es, Ihr Ding?

Mit jungen Menschen kreativ und künstlerisch arbeiten und ihnen dabei helfen, von selbst in ihr vollstes Potenzial zu kommen. Ich will ihnen helfen, selbstwirksamer zu sein. Da helfen mir natürlich meine Zusatzausbildungen, aber am Ende merke ich: Je mehr ich das mache, was mir wirklich entspricht, desto größer ist die Resonanz. Auch die Zusagen der ganzen Förderinstitutionen, bei denen es um hohe Summen für „Passion Meets School“ geht, zeigen dass es einen Bedarf und eine Wertschätzung für diese Arbeit gibt. Es gibt Kinder, die in Pflegeeinrichtungen nicht klarkommen und jede andere Art von Förderung abgebrochen oder abge-



Und das ist Olivia Maciejowski in vollem Einsatz, hier beim Kinderfest 2015.

blockt haben. Wenn die sich mir gegenüber öffnen und sagen: Olivia, du hast mir so viel geholfen – das sind Momente, in denen ich weiß, ich bin absolut am richtigen Platz.

Ihren Idealismus in allen Ehren – aber ein Stück weit leben Sie davon, dass in dieser Gesellschaft und ihren Einrichtungen Fehler passieren und dass dann wieder mit öffentlichem Geld versucht wird, diese Fehler zu reparieren. Hat das nicht auch etwas Absurdes?

Ich denke Fehler in einer Gesellschaft gibt es per se. Es wird immer Bereiche geben, in denen Wachstum und Veränderung passieren müssen. Wenn ich denke, wie viele Kinder enorme Unterstützung brauchen bis hin zu umfangreichen Therapien, kann es nicht so verkehrt sein, ein bisschen in Prävention zu investieren. So fangen die Kinder früh an, sich mit sich selbst zu beschäftigen und zu lernen, sich in ihren Ressourcen wahrzunehmen.

Was sagen Sie den Kindern?

Einer meiner Punkte ist, dass sich Kinder mit ihrem schlimmsten Glaubenssatz auseinandersetzen. Mein schlimmster Glaubenssatz war: „Ich bin anders, ich bin nicht genug und ich bin nicht richtig.“ Das war das, was mir meine Lehrer vermittelt hatten. Wenn mir jemand damals, mit 14, gezeigt hätte, dass ich kann und wie ich es nutze, dann wären mir vielleicht einige Krisen und auch ein paar Jahre Therapie erspart geblieben. Das ist nur ein Beispiel, aber es zeigt, dass das, was ich tue, nachhaltig sein kann, wenn das ganze System Schule mitgeht. Was ich mache, soll und muss ein Anstoß für einen Schulentwicklungsprozess sein.

Sie haben eben vom schlimmsten Glaubenssatz gesprochen. Was ist der beste Glaubenssatz, den Sie allen mitgeben wollen, die mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben?

Ich bin dankbar für das, was ich bin. Und ich liebe und akzeptiere mich so, wie ich bin.

FRAGEN: JÖRG-PETER RAU

Olivia Maciejowski, das Projekt Urban Skillz und der Kongress

► **Die Person:** Olivia Maciejowski wurde 1982 in Braunschweig geboren und lebt seit über 15 Jahren in Konstanz. Sie begann nach einer Kindheit, die ihren eigenen Worten zufolge mit vielen Schwierigkeiten behaftet war, 2002 ein Studium an der Universität Konstanz. Dort schloss sie die Fächer Soziologie, Kunst- und Medienwissenschaft und Geschichte 2010 mit dem Magistertitel ab. Bereits in dieser Zeit baute sie zusammen mit Konstanzer Kindern und Jugendlichen das Projekt Urban Skillz auf, über lange Zeit arbeitete sie auch beim damaligen Stadtmarketing mit. Während des Studiums war sie überdies als Choreografin tätig, anschließend hatte sie Anstellungen unter anderem im städtischen Jugendzentrum

Juze sowie beim Sozialdienst Katholischer Frauen im Bereich Inklusion und Erlebnispädagogik.

► **Das Projekt:** Urban Skillz (von „skills“, übersetzt aus dem Jugend-Englischen in etwa: Fähigkeiten für die Stadt) begann für Olivia Maciejowski als Projekt mit Konstanzer Jugendlichen, die mit Hip-Hop fit fürs Leben gemacht werden sollten. Das Ziel beschreibt sie als „Kompetenzförderung und soziale Integration für (sozial benachteiligte und begabte) Jugendliche und junge Erwachsene im Jugendkulturbereich“. Hunderte Teilnehmer begeisterte sie für das Tanzen, auch in der Öffentlichkeit wurde ihr Engagement rasch wahrgenommen. Unter anderem wünschte sich der scheidende

Leiter des Hauptamts, Roland Buntens, für seine Verabschiedung aus dem Rathaus im Jahr 2015 einen Auftritt von Urban Skillz. Inzwischen firmiert Urban Skillz, Agentur für junge Kunst und Kultur, als Einzelunternehmen, das Projekte mit Schülern, Mitarbeitern und in der Schulentwicklung sowie Coaching anbietet. Dafür hat Maciejowski seit 2016 in Weiterbildungen zahlreiche Zusatzqualifikationen erworben.

► **Der Kongress:** Ihre Erfahrungen bei Schul- und Jugendprojekten will Maciejowski bei einem Kongress am Samstag, 7. Juli, teilen. Besser lernen, klüger führen, bewusster leben – das sind nur drei von vielen Aspekten bei dem Tag unter dem Motto „Lebendiges

Lernen“. Mit zahlreichen Referenten und Angeboten will Urban Skillz aber auch die bisherige Arbeit vielen Schulen im Raum Konstanz nachhaltig verstetigen. Angesprochen sind Schüler, Studenten, Azubis, Pädagogen und Führungskräfte. Auch Leute, die noch nie etwas mit Maciejowskis Projekten zu tun hatten, sind eingeladen. Beginn ist am Samstag ab 9 Uhr im Kulturzentrum am Münster. Die Teilnahme kostet 69 Euro; Schüler, Studenten und Azubis zahlen nur 19 Euro. Es sind noch Plätze verfügbar, einige Angebote allerdings schon ausgebucht.

Alles über das Projekt sowie die Anmeldung zum Kongress am Samstag: www.urbanskillz.de



Vor zehn Jahren: Das Bild zeigt Olivia Maciejowski, die 2008 im Orange X im Neuwerk Tanzunterricht gab. BILD: ANNA SOPHIE BRASCH